

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einjährige Beiträge nach dem Postamt 18 Mk., Postamt pro Heft 40 Pf.
Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend erhöht.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 88.

Donnerstag, den 13. April 1916.

10. Jahrgang.

Der doppelte Krieg.

Der preussische Kriegsminister Wild von Hohenborn hat am Montag im deutschen Reichstage zum ersten Male in Vertretung seines neuen Amtes gesprochen. Er ist ja kein Neuling in parlamentarischen Dingen, wenn er sich auch selten vom Bundesratsstich hat vernehmen lassen. Das letztemal, als er noch für den damaligen Kriegsminister, den jetzigen Chef des Generalstabes der Armee a. Falkenhayn, sprach, fiel seine Rede wegen ihrer ungemessenen Frischheit auf. Es war zwar ein verhältnismäßig nebensächliches Thema, zu dem er sich damals geäußert hatte, nämlich zu der Frage der Militärmuster. Dabei vertrat er es aber, der Sache einen derartig positiven Charakter zu geben, daß man den Eindruck gewann, in ihm einen schlagfertigen Redner vor sich zu haben. Dieser Eindruck wurde durch sein Auftreten am Montag im Reichstage noch verstärkt. Hier bewies er, daß er nicht nur sachlich, sondern auch eindringlich und glühend zu wirken versteht. Er setzte dem Kriege draußen an der Front den Kampf der Dabeimgeliebenen gegenüber.

Mit Recht pries er die Taten unseres Heeres, dessen „Hammerschläge“ uns bestimmt die siegreiche Entscheidung bringen werden. Nicht ohne eine gewisse Ironie stellte er den Gegensatz zwischen uns und unseren Feinden dar, der darin besteht, daß wir die Taten sprechen lassen, während diese sich an zukünftigen Siegen berauschen, auf die sie noch nicht einmal ein Anrecht hätten, da ja die ganze Entwicklung ihnen bisher nichts als Niederlagen gebracht habe. Im Grunde bei uns wird man aber die Anerkennung zu würdigen wissen, die er dem treuen Ausstehen der Dabeimgeliebenen zollte, und die dazu beiträgt, bei dem Heere das Bewußtsein zu erhalten, daß seine blutige Arbeit nicht leichten Endes durch Versagen der Dabeimgeliebenen zunichte gemacht werden wird.

Den Ausdruck des „Durchhaltens“ lehnte der Kriegsminister für das Heer ab, das es nicht zu der Wesenheit eines Soldaten passe. Das ist richtig. Das Durchhalten ist nur die Waffe der Dabeimgeliebenen. Und diese müssen von ihr gerade im gegenwärtigen Kriege einen besonders ausgiebigen Gebrauch machen. Wir dürfen nicht vergessen — darauf wies ja auch der Kriegsminister hin —, daß dieser Krieg sich in seiner Führung durch unsere Feinde von allen vorhergehenden unterscheidet. Durch den Aushungerungsplan drohen sie nicht nur das Heer zu vernichten, sie wollen auch das ganze mittelmäßige Volk tödlich treffen. Die Aushungerungswaffe steht nun in enger Wechselwirkung mit dem Kriege an der Front. Je mehr Nachschüsse unsere Gegner auf dem Schlachtfeld erleiden, um so mehr Nachdruck legen sie auf die Wirksamkeit ihrer Absperrung. Je hoffnungsloser für sie die ganze Kriegslage ist, um so nichtswürdiger wird ihre andere Kriegsführung. Deshalb ist die letzte Pariser Konferenz für uns ein Zeichen, wie schlecht es um die Lage des Krieges an der Front für unsere Gegner bestellt ist. Ist doch das einzig greifbare Ergebnis nur ihr Bestreben, unsere Absperrung zu einer vollkommenen zu machen. Wir wissen, daß sie auch so ihr Ziel nicht erreichen und die Neutralen nur noch weiter gegen sich erbittern werden. Wir wollen uns aber um so mehr bewußt werden, wie notwendig für uns das weitere Durchhalten ist, da wir erst dann den ganzen Krieg gewonnen haben werden, wenn unsere Gegner die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Deutschland auch durch solche schimpfliche Mittel nicht zu Boden zu schlagen ist. Man hat uns einen doppelten Krieg aufgezwungen, und wir werden ihn auch in dieser Form siegreich bestehen.

Wien, 11. April. Die Blätter besprechen die Rede des preussischen Kriegsministers. Das „Fremdenblatt“ betont, daß die in militärisch knapper Form vorgebrachte, von echt soldatischem Geiste durchdrungene Rede mit der ganzen Stärke ungeschwächter Wahrheit wirkte. „Es gibt wohl keinen schärferen Gegensatz als den zwischen den Reden der feindlichen Kriegsminister und den Erklärungen des Generals Wild von Hohenborn, für den es wohl auch leichter ist zu sprechen; denn er ist der Sorge überhoben, das Volk über die Wirklichkeit hinwegtäuschen zu müssen, da auf seiner Seite Tatsachen stehen und die Wahrheit sein Verbündeter ist. General Wild von Hohenborn verstand es, in außerordentlich wirksamer Weise der berechtigten Zuversicht und dem frohen Siegesbewußtsein, welches das Heer erfüllt, Ausdruck zu geben, und er hat auf glückliche Art die letzte große Rede des Reichsanzalters ergänzt.“

Auch die „Oesterreichische Volkszeitung“ weist auf den Gegensatz zwischen den Phrasen der Entente-Minister und den inhaltsschweren Worten des deutschen Kriegsministers hin, dessen Rede „am besten das Gerechte und die Lüge von dem sogenannten deutschen Militarismus widerlegt; denn in keinem Staate der Welt war je das ganze Heer so sehr ein Teil des Volkes und das ganze Volk ein Teil des Heeres wie in dem Deutschland des großen Krieges, von dessen Kraft und Zuversicht die Rede des Generals Wild von Hohenborn ein neuer großartiger Beweis ist.“

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Das braunschweigische Herzogspaar traf am 10. April nachts, von Braunschweig kommend, mit den beiden Prinzen in Berlin ein. Der Herzog reiste nachts von Berlin aus nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Osterferien des Reichstages. Nachdem der Kriegsminister die Vorlage, die den Kriegsschädigten durch Kapitalabfindung eine Ansiedlung auf dem Lande — sei es als Landwirt, oder als Handwerker oder Arbeiter — und die Errichtung einer eigenen Heimstätte ermöglichen soll, mit warmen Worten begründet hatte, gab er dem Hause die Versicherung, daß die Heeresverwaltung alle Anträge „in wohlwollendster Weise“ prüfen und „jeden Unterschied in nationaler, konfessioneller oder parteipolitischer Hinsicht vermeiden“ werde. Von der allgemeinen Zustimmung des Hauses schloß sich nur die Fraktion der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ aus, in deren Namen der Radikale Hente-Bremen sprach. Dann wurde der vom Reichstage einstimmig geforderte Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Altersgrenze nach kurzer Begründung und Debatte einem besonderen Ausschusse überwiesen. Eine längere Debatte entfiel wider Erwarten die Rati-Novelle. Dann entließ der Präsident die Abgeordneten mit den besten Osterwünschen und dem Bemerkten, daß die nächste Sitzung nicht vor dem 2. Mai stattfinden werde.

+ Die Fraktionen des Reichstages haben nach dem kürzlich vom Bureau herausgegebenen neuen Fraktionsverzeichnis folgende Stärke: Deutsche Konservative 40 und 4 Hospitanten (Gebhart, Gräfe-Sachsen, Rupp-Baden und Vogt-Hall); Deutsche Fraktion 27; Zentrum 90; Polen 18; Nationalliberale 43 und Strad als Hospitant; Fortschrittliche Volkspartei 44 und Käfer als Hospitant; Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft 18; Sozialdemokraten 89; Wilde 17. Nicht mitgerechnet sind die fünf gegenwärtig erledigten Mandate der verstorbenen Abgeordneten Kühn (Soz.), Birkenmeyer (Ztr.) und Oblicher (nlib.) und der Landesverräter Weill (Soz.) und Wederle (Elf.). Die 17 keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten sind neben dem Reichstagspräsidenten Dr. Raemf die 8 Elßa-Lothringer Delfor, Haegg, Haug, Kildin, Schag, Thumann, Seque, Windel; die drei früheren Nationalliberalen Dr. Beder, Hestermann und Frhr. Heyl zu Herrnsheim; der Däne Hansen; die beiden Sozialdemokraten Liebknecht und Rühle; der frühere Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorf und der frühere Vizepräsident des Reichstages Schulz-Bromberg, der sich der Deutschen Fraktion nicht angeschlossen hat, sondern sich als „Reichspartei“ bezeichnet.

Ausland.

+ Die vierte ungarische Kreditsanleihe. Da im Laufe der Besprechungen des Finanzministers Telezky mit den Leitern der Budapestener Geldinstitute der letzte Zeitpunkt für geeignet befunden worden ist, wird, wie aus Budapest gemeldet wird, die Emission der vierten ungarischen Kreditsanleihe voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen, und zwar werden auch diesmal die Leihzinsen von 5 Prozenten auf 4 Prozent herabgesetzt werden. Außerdem gelangen auch in 10 Jahren rückzahlbare 5 1/2 prozentige Staatsanleihe zur Emission.

+ John Bulls „Freiheit der Meere“. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft in Christianland erhielt, wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ von dort erzählt, dieser Tage von England die Mitteilung, daß England ihr für Fahrten nach Frederikshavn keine Kohlen mehr liefern werde, wenn sie nicht Bürgschaft dafür leiste, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christianland-Linie müsse also demnach ihren Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohle erhalten könne.

+ Die Politik der griechischen Regierung und die Entente. Athen, 10. April. Aus athenischen Regierungskreisen wird erklärt, daß die Politik der Regierung trotz aller Schwierigkeiten, die die Entente den Finanzen Griechenlands bereitet, mit der größten Entschlossenheit weitergeführt werden wird, und so die Versuche der Entente und der venizelistischen Kreise, einen Kabinettswechsel herbeizuführen, als kläglich gescheitert bezeichnet werden können.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus Amsterdam wird gemeldet, daß die Niederlands-Gesellschaft ihren Dampferdienst nach Hollandisch-Indien wieder aufgenommen habe; die Schiffe würden die Route um Schottland einschlagen.

+ Wie die Pariser Blätter aus Madrid melden, verließen die Parlamentswahlen in Spanien in voller Ruhe. In Madrid wurden 5 Monarchisten und 3 Republikaner, in Barcelona 6 Regionalisten gewählt. Berou und einer seiner Parteigänger drangen durch. Nach Meldungen aus der Provinz sind die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Majorität gewählt worden.

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland wurden, wie aus Amsterdam gemeldet wird, mehrere englische Regimenter nach den irischen Hafenplätzen transportiert.

+ Unter der Leitung der bekannten Suffragettenführerin Sylvia Pankhurst wurde in London dieser Tage eine Versammlung des Verbandes für das Frauenwahlrecht abgehalten, um gegen die Reichsverteidigungsakte, das Munitionsgesetz und das Kriegspflanzengesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von einem Polizeihaufengeprengt, der die Rednerin fürchtete und die Frauen vertrieb.

+ Nach Mitteilungen Wiener autinormierter Kreise befindet

sich die Nachricht, daß die russische Regierung die Entschädigung getroffen hat, keinerlei Ausfuhrbewilligung nach Rumänien mehr zu erteilen. Welche Wirkung dieser unfreundliche Akt in Rumänien hervorgerufen hat, darüber liegt hier zur Stunde noch keinerlei Meldung vor.

+ Ein Amsterdamer Blatt meldet, daß es in der Nähe von Batavia wegen Eintreibung der Steuern zu Unruhen kam, die durch Polizei und Militär unterdrückt wurden.

Deutschlands Vorherrschaft in der Luft.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die günstigen Berichte, die unsere Heeresleitung stetig über den Stand des Luftkrieges und die Leistungen unserer Flieger im Vergleich zu denen des Feindes zu machen in der Lage ist, haben durch das dieser Tage veröffentlichte Ergebnis des Monats März wiederum eine erfreuliche Bestätigung erfahren. Betragen doch bei einer besonders gesteigerten Tätigkeit die deutschen Verluste an der Westfront nur 14 Flugzeuge gegenüber 44 französischen und englischen. Das ist ein Verhältnis wie 1 zu 3. Betrachtet man aber nur das Ergebnis des Luftkampfes zwischen den beiden Fliegerparteien, so wird das Verhältnis für die deutschen Apparate noch günstiger, denn nur 7 deutsche Luftkampffluger erlitten gegen 38 feindliche.

Wir dürfen mit Recht stolz sein auf unsere Flieger, diese prachtvollen, unerschrockenen Herrscher der Luft, und stolz auch auf unsere Flugzeugbauindustrie, die in der Herstellung von zuverlässigen und schnellen Apparaten einen nicht geringen Anteil an unserer Ueberlegenheit auf diesem Gebiete für sich in Anspruch nehmen kann. Daß es in beiden Punkten, die für die Vorherrschaft in der Luft wesentlich sind, Kriegstüchtigkeit der Flugmaschinen und Leistungsfähigkeit der Besatzung, bei unseren Feinden hapt, wissen sie selbst nur zu genau, und bei der ungeheuren Wichtigkeit des Flugdienstes für jede kriegerische Operation ist ihre Nervosität und Unruhe in dieser Hinsicht begreiflich. Man braucht nur auf die erregten Auseinandersetzungen in den Parlamenten, in der gesamten Presse, auf die Bildung von neuen Ausschüssen und Ernennung von besonderen Ministern hinzuweisen, um zu finden, daß sich unsere Feinde ihrer Unterlegenheit auf dem Gebiete des Flugwesens klar bewußt sind. Die tatsächlichen Ursachen dieser Unterlegenheit liegen aber so tief, daß es allen verzwweifelt Bemühungen, hier Wandel zu schaffen, wohl schwerlich gelingen dürfte, fürs erste wesentliche Verbesserungen herbeizuführen.

Zunächst hat die ganze Entwicklung des Flugzeugbaues in Frankreich und in dem von ihm in dieser Beziehung abhängigen England eine Richtung eingeschlagen, die für die Kriegstüchtigkeit der Apparate von vornherein sehr ungünstig war. Man war von dem leichtesten Sporttyp ausgegangen, bei dem es auf große Beweglichkeit und Schnelligkeit ankam, und mit dem Regoud seine Inzwischen von deutschen Fokker-Fliegern längst überholten Kunststücke ausführte. Dieser Flugzeugtyp verlieh aber der ganzen Richtung der Flugzeugindustrie in Frankreich einen Glanz der Leistungsfähigkeit, der im Kriege nur zu schnell erblichen sollte. Denn dieser Sporttyp war zunächst nicht imstande, die schwere Kriegsbelastung mit sich zu führen; damit war aber seine ganze Existenzberechtigung im Kriege vernichtet. Man mußte völlig umlernen und baute schwerere Apparate; da man aber hier keine solide Tradition hatte und wohl auch noch immer mit den Bauprinzipien für den Sporttyp neugierig, bekam man schwerbewegliche und unzuverlässige Apparate. Vor allem wurde man für diesen Typ auch durch die französische Flugmotorenindustrie nicht unterstützt, deren gute Gnome-Motoren zwar für Sportzwecke sehr geeignet, für den schwereren Kriegstyp aber, der den stärkeren und solideren Standmotor verlangte, unbrauchbar waren. Die deutsche Qualitätsarbeit der Mercedes- und Benzmotoren konnte man im Ausland eben nicht erleben.

Die Folge dieses Dilemmas war eine absolut sprunghafte, nach immer neuen Auswegen suchende Flugzeugindustrie. Während wir von Anfang des Krieges an unsere bewährten und zuverlässigen Typen, an denen methodisch sich aufbauende Verbesserungen vorgenommen wurden, in der Hauptfache unverändert weiterfliegen lassen können, brachte der Feind eine Unmenge neuer Systeme auf den Markt. Bald riesige Kampfflugzeuge mit 3, 4 und mehr Motoren, bald leichte und kleine Eindecker, die erstere waren zu schwer und unbeweglich, die letzteren auf Kosten der Solidität so leicht und zerbrechlich gebaut, daß sie mehr Opfer durch Unfälle forderten, als sie in der Front leisteten.

Zu diesen schweren Mängeln der feindlichen Flugzeugindustrie gesellt sich nun noch die mangelhafte Auswahl und Ausbildung der Flieger selbst. Man muß nur die große Zahl von Unfällen, die auf französischen oder englischen Fliegerkursen vorkommen und von denen nur ein kleiner Teil der Öffentlichkeit bekannt wird, verfolgen, um die Mängel in der Organisation der Ausbildung klar zu erkennen. Zum Teil hat dieser Mangel seinen Grund in dem Fehlen eines ausreichenden und lange geschulten Ausbildungspersonals. Bleibt man endlich in Betracht, daß die Fehler im Bau der feindlichen Flugzeuge und die schlechte Ausbildung der Flieger in hohem Grade tumulierend auf einander wirken, so sieht man ohne weiteres, daß das Versagen des feindlichen Flugdienstes im Wesen der ganzen Entwicklung tief gegründet und deshalb nur äußerst schwer während des Krieges zu beheben ist. ...

Der Krieg.

+ Vergebliche Wiedereroberungsversuche der Engländer bei St.-Eloi und der Franzosen beiderseits der Maas. — Weitere Fortschritte südwestlich der Feste Douaumont.

Großes Hauptquartier, den 11. April 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St.-Eloi nachts einen starken Handgranateneinsatz an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei Ca-Fille-Morfe und weiter östlich bei Vauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsfähigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Béchincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann aus 36 Offizieren, 1231 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. — Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute Nacht 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstände aus Richtung Chantancourt blieben in unserem wirksamen Flammenfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens, den am Südwestrande des Pfeifferrückens verlorenen Boden wiederzugewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südlich von Ypern heruntergeholt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Heeresberichte aus Wien und Konstantinopel.
Wien, 11. April. Amtlich wird verlautbart:
Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Ostschanzen hinter unserer Front; so standen im Küstenland Duino, der Südtail von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Kanal-Tal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Konstantinopel, 10. April. Das Hauptquartier teilt mit:

Kein wichtiges Ereignis an den verschiedenen Fronten.

+ Die Kämpfe vor Verdun und die Engländer.

Das gelegentliche der Schlacht von Verdun in der französischen und in der ausländischen Presse mehrfach geäußerte Befremden über die mangelnde Unterstützung der Engländer scheint in englischen Kreisen verstummt zu haben; denn in einer Besprechung der militärischen Lage versucht der Pariser „Temps“ eine Ehrenrettung der Engländer. Zunächst stellt er allerdings fest, daß der gewaltige Ansturm des Feindes vor Verdun ganz allein von französischen Truppen ausgehalten worden sei, die ziemlich schwere Verluste erlitten hätten. „Einige Kolonnen“, fährt der militärische Mitarbeiter der „Temps“ fort, „schreiben, daß es nun am englischen Heere sei, seinerseits große Opfer zu bringen. Aber an unserer Front gibt es nicht zwei Armeen, sondern nur eine, die einer einheitlichen Führung untersteht. Hätte der Feind bei Ypern angegriffen, so wären es die Engländer ge-

wesen, die Widerstand geleistet hätten. Wenn unsere Heeresleitung die Stunde zur Offensive für gekommen erachtet, werden sich die Engländer ebenso auf den Feind stürzen. Wir wiederholen: es gibt in Frankreich nur eine Armee, die einem Führer gehorcht.“

+ Versenkt!

Malta, 9. April. (Reuter-Meldung.) Der britische unbewaffnete Dampfer „Dionne“, früher „Tastalia“, wurde versenkt, die aus 40 Mann bestehende Besatzung gerettet. London, 10. April. Der unbewaffnete Dampfer „Eastern City“ wurde versenkt. — Lloyds melden, daß die britischen Dampfer „Jassa“ und „Silkworth Hall“ (4777 Tonnen) versenkt wurden. Der Kapitän und 30 Mann des letzteren wurden gerettet. — Der Dampfer „Glenalmond“ (2883 Tonnen) wurde ebenfalls versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Aus Cardiff melden Lloyds: Der schwedische Dampfer „Elbra“ hat den Kapitän und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Solost“ an Land gebracht, der 25 Meilen nördlich von Quessant von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. — Der spanische Dampfer „Santanderino“ wurde torpediert und versenkt. — Nach einer weiteren Lloyds-Meldung ist der englische Dampfer „Marcam Abbey“ versenkt, die Besatzung gerettet.

Paris, 11. April. (Meldung der Agence Havas.) Ein englischer Dampfer brachte die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden.

Nizza, 11. April. Der englische Dampfer „Evoonla“, der aus New Castle hier eingetroffen ist, hatte 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot torpedierten französischen Segelschiffes „St.-Hubert“ an Bord.

+ Französische Angst vor neuen deutschen U-Booten.

Dem Pariser „Temps“ zufolge laufen „verschiedentlich Gerüchte um, daß es den Deutschen gelungen sei, Unterseeboote ohne Periscope zu bauen“. Hierzu sei zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit man wohl den Schaumstreifen eines Torpedos, aber kein Periscope des angreifenden Tauchbootes gesehen habe. Daß diese Gerüchte nicht bloß eine Vermutung seien, beweise ein marineteknisches Aufsat in der holländischen Zeitschrift „Landstorm“, der von solchen Bauten spricht. Eine sinnreiche Anbringung von Linien und Spiegeln am Schiffskörper erlaube dem Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche aufhalten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Periscops nicht die Aufmerksamkeit ihnen begegnender Schiffe auf sich ziehen.

+ Bezeichnende englische Meldungen aus dem Irak.

Das Londoner Kriegsamt teilt unterm 10. April mit: „Wie General Bath berichtet, machen die Vorbereitungen des Generals Goringe, um die Stellung von Sannaihal anzugreifen, gute Fortschritte, obwohl die Ueberschwemmung die Front, auf welcher der Angriff stattfinden kann, verengt hat. Das Wetter hat sich gebessert und war während der letzten zwei Tage schön. Der Fluß ist seit 7. März nicht gestiegen.“ Einige Stunden später wird „amtlich aus Mesopotamien“ nach London gemeldet: „Der Angriff in der Morgen-dämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sennoigat konnte nicht durch die feindlichen Linien hindurchdringen. Die Operationen wurden durch das Steigen des Wassers stark behindert.“

Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 12. April. (Großfeuer.) Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ertönten die Feuersignale in unserer Stadt. In der mechanischen Holzdreherei und Dampfsägewerk der Firma Heinrich Grebe an der Frohnhauser Landstraße war ein Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit das ganze Fabrikantwesen in Flammen setzte. Das Feuer fand in den großen Holzvorräten reichliche Nahrung. Außerdem sprangen die Flammen auf die an der anderen Straßenseite gelegene Scheune und Stallung der Witwe Schaff über und legte beide Gebäude in Asche. Das angrenzende Wohnhaus hat ebenfalls sehr unter dem Feuer gelitten. Die beiden großen Gebäude der Dreherei sind total niedergebrannt, ebenso

der Bau für Fertigfabrikate. Das Wohnhaus ist vollständig unter Wasser gehalten, vorhin geblieben. Noch rechtzeitig ist es gelungen, von dem unter Dampf stehenden Kessel den Dampf abzulassen. Im Verein mit den hiesigen Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr, sowie von Eibach, Manderbach und Frohnhausen herbeigeeilten Wehren gelang es schließlich, den großen Brand bis gegen 8 Uhr abends soweit zu dämpfen, daß die Gefahr beseitigt war; jedoch blieben noch einzelne Abteilungen der hiesigen Wehren über Nacht an der Brandstelle, um ein etwaiges Wiederaufflackern des Feuers sofort im Keime zu ersticken. Der entstandene Schaden ist gewaltig, jedoch für den Besitzer durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

— Das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Schaflämmer ist aufgrund einer neuen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zum 15. Mai verboten.

— Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag über die Errichtung einer nassauischen Kriegshilfskasse ausgearbeitet. Der Landesausschuß hat in seiner letzten Sitzung bereits sein Einverständnis erklärt. Nach dem Vorgang anderer Provinzen soll die Kriegshilfskasse Zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, vorzugsweise aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbstständigkeit auf die Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapitalbeschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel der Kasse bestehen:

1) in einem Betrag von einer Million Mark, den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung stellt. Dieser Betrag soll durch Aufnahme eines Darlehens bei der Nassauischen Landesbank beschafft werden mit der Verpflichtung zur Verzinsung und zur Rückzahlung spätestens im Jahre nach Friedensschluß; 2) in einem einmaligen Betrag des Staates in Höhe von einer Million Mark. Dieser Betrag ist nach Abzug von 15 Prozent, die der Kasse als Rücklage für Ausfälle verbleiben, seitens des Bezirksverbands innerhalb der in Absatz 1 bezeichneten Frist zurückzahlen und zwar in fünf gleichen Jahresraten, deren erste am 1. April des 5. Jahres nach Friedensschluß fällig wird. Er ist entsprechend dem dem Bezirksverband zustehenden Zinsauskommen zu verzinsen; 3) in etwaigen Zuwendungen aus den Ueberschüssen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbandes und der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau; 4) in Spenden von privater Seite. Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen in erster Linie zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsrücklage, sodann zur etwaigen Gewährung zinsfreier Darlehen verwendet werden. Diese segensreiche Maßnahme ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Vorlage auf die Zustimmung des Kommunallandtages finden wird.

— Postalisches. Für den Postverkehr mit den der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Ausland, wie sie in den Schalterräumen der Postanstalten aushängen. Die Sendungen an die Gefangenen sollen die Bezeichnung: „Kriegsgefangenen-Sendung Schweiz“ tragen.

— Die Verendung mehrerer Pakete mit einer Postkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich des 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

— Feldpost-Zeitungsverkehr. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der jetzt täglich nach dem Felde beförderten, durch die Post bezogenen Zeitungen rund 800 000. Im Kriege 1870—71 waren es täglich etwa 26 000.

— Sparsamkeit in Seifen. Die Frage der Reinigung von Wäsche, Kleidung und Geräten ist inso-

fern nach Böhmen, wo wir in das „Schwarze Rorpe“ des Braunschweigers eintreten.

„Dann sind Sie wohl auch als Hochverräter zum Tode verurteilt, wie Dörnberg?“

„Ich socht als Bauer mit Dörnberg, deshalb kenn man mich nur als Offizier des Herzogs von Braunschweig.“

„Dem es vermutlich nicht anders ergehen wird. — Ich mache Ihnen daher einen Vorschlag. — Sie sind von jetzt ab Freiendörfer mit Namen Wilhelm Nuth, neu angestellter Rattemeister für unseren Stahlhammer, — in dem Ihr Onkel und ich Hauptbeteiligte sind und Ihr Onkel bisher dieses Amt bekleidete. Der bisherige Rattemeister wird zugunsten seines Neffen abtreten. Hm! — Sträßer, einverstanden? — Die Papiere werde ich gleich morgen besorgen.“

„Das hatte ich auch erwartet, Klappert; denn wisse, daß wir dich hauptsächlich dieserhalb hierher gebeten haben.“, sagte der Sträßer erfreut.

Wilhelm war aufgesprungen und hatte des Bürgermeisters beide Hände ergriffen, in freudiger Erregung überschüttet und seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

Als man sich verabschiedet hatte, suchte auch Wilhelm seine Bodenstammer auf, wo er sich tagsüber verborgen hielt, — und der Sträßer ging in seine Kammer, wo ihn Marie mit Spannung erwartete.

„Sage mir doch, bitte, was Ihr für Heimlichkeiten vor mir habt.“

„Heimlichkeiten?“ wiederholte er erschrocken. „Dann sage mir wenigstens, ob sie nur politische Natur sind, oder ob sie mich oder uns persönlich betreffen.“ — In eure Politik will ich mich gerne nicht mischen, aber ich abne.“

„Liebes Kind, quäle dich nicht wieder mit Ahnungen. Deine Ahnungen hätten dich einmal bald ausgerufen. Ich habe Gott gedankt, als du endlich vernünftig und klug geworden warst. Nun fängst du wieder mit deinen Ahnungen an.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Kampfes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Froh aber den Gesprächswechsel, verlegte der Sträßer: „So ist es, aber hätte es der Oranier nicht ebenso machen können, wie die Rheinbundsärzten? — Die auf hohen Befehl, ohne zu musen, dem Rheinbund beitraten und deshalb im Lande bleiben konnten.“

Da blühten aber Wilhelms Augen, und trotzig platzte er heraus: „Aber Onkel, gerade das, daß er euer waderer Oranier dem Eroberer trotzte, hat aller Welt imponiert und läßt manches Unrühmliche an ihm übersehen.“

„Unrühmliche? — Werter Herr, für eine solche Beurteilung sind Sie doch wohl noch zu jung.“, sagte Klappert mißbilligend und erhob sich.

Auch Wilhelm war aufgesprungen und stand in krasser Haltung dem Bürgermeister gegenüber. Unwillig über die Zurechtweisung, nagte er an seinen Schnurrbartenden. Dann wagte er zu entgegnen: „Nicht mein Urteil ist's, — wie könnte ich das wagen, — ich habe, weiß Gott, für den deutschdenkenden und -handelnden Fürsten wie kein anderer geschwärmt, und wie nur deutsche Jugend schwärmen kann; aber — Erfurt — Herr, in Erfurt war er mit dabei. — Herr, zehntausend Preußen in der Faust und dann eine Festung übergeben? — Ich stürzte aus allen Himmeln heraus, als ich dies hörte. Da hätten Sie unseren alten Wäcker hören sollen, wie der fluchte!“

„Nach seinen vorherigen Handlungen und seinem ganzen Denken zu urteilen, konnte Wilhelm Friedrich keine feige Tat begehen. Er wird auch nie eine solche begehen. Daß Erfurt so schimpflich kapitulierte, lag sicherlich nicht an der Haltung eines Einzelnen allein, selbst nicht derjenigen der Führer; das lag an der Wucht der unglücklichen Verhältnisse. Ich gebe Ihnen den guten Rat, brechen Sie nie wieder so leichtfertig den Stab über deutsche Männer, die das Unglück jerschmettert, mit denen das Schicksal spielt, wie die Meeresvögel mit der Platte des Schiffbrüchigen.“

„Herr Bürgermeister, hören Sie bitte auf; das ist mir

zu hoch. Ich will mich gerne bemühen, zu glauben, daß Erfurts Verräter nur noch eine Planke hatten, oder, daß ihre Augen vom Kummer so getrübt waren, daß sie eine Festung für eine Planke und zehntausend Preußen für einen Pappentitel anfaben, und daß sie deshalb nach dem Rettungstau des Feindes griffen.“

„Weil keine Freundeshand in Sicht war und eine Zerstörung der Festung und unnützes Blutvergießen die Folge eines längeren Widerstandes gewesen wäre. Zu retten war doch nichts mehr.“, entgegnete Klappert, und sah den starrköpfigen jungen Preußen voll Achtung an. Im Grunde genommen gefiel ihm dieser harte, unbändige Trotz. Solche Männer, die jede Schwäche, gleichviel, ob verschuldet oder nicht, — verachteten, waren wahrhaftig notwendig, um die Wiedergeburt des Vaterlandes und seinen Wiederaufbau tatkräftig in die Hand nehmen zu können.

„Denken Sie doch an Kolberg und Graudenz, Herr Bürgermeister; wurde da nichts gerettet?“

„Und Sie? Denken Sie denn gar nicht an Lübeck, wo Wäcker und Sie ebenfalls sich mit 6000 Mann ergeben mußten?“

„Nurten! — Herr Bürgermeister, aber erst nach harten Kämpfen, als alle Munition verschossen war!“ sagte Wilhelm zähneknirschend.

Da reichte ihm der Bürgermeister freundlich die Hand: „Sie sind ein tapferer Mann; solcher mehr, und der preussische Adler wird bald wieder fliegen lernen.“

„Er fliegt jetzt schon!“ sagte Wilhelm strahlend, und setzte dann gedämpfter hinzu: „Wenn man ihn nur fliegen läßt!“

„Abwarten, junges Blut, die Zeit wird kommen, wo man ihn schon läßt.“

„Jetzt, jetzt war's Zeit gewesen, als Schill loszuckte.“

„Waren Sie auch mit dabei?“

„Ich war in meine Heimat nach Alstena zurückgekehrt. Und als im Hessischen der Freiherr von Dörnberg, der bekannte Oberst, einen Bauernaufstand zu entsagen suchte.“

„Da waren Sie selbstverständlich mit dabei.“

Wilhelm verneigte sich stumm und fuhr fort: „Leider erging's uns nicht anders wie Schill; wir wurden geschlagen. Dörnberg, ich und mehrere von den Unseren

äußert hohen Seifenpreise eine schwierige geworden. Die Preissteigerung erklärt sich durch die Knappheit an Rohstoffen für technische Zwecke, da alle irgend erheblichen Seifen für Explosivstoffe gebraucht werden. Größte Sparmaßnahme ist die Verwendung von Seifen, die durch die Verwendung von Soda als Rohstoff herzustellen sind. Zu ihrer Herstellung sind folgende Mittel empfohlen: Alle Seifen werden zweckmäßig in welchem Wasser eingewaschen und in schwebigen Stellen mit einem Seifenbrei bepinselt. Schwebige Stellen sind vor allem Regenwasser. Zum Scheitern nicht zu kommen ist keine Seife, sondern nur Soda zu verwenden. Ein weiteres Mittel ist die Streckung des Seifens: Man stellt aus 250 Gramm Schälseife 200 Gramm Oberschälseife und 250 Gramm Soda, einen Seifenbrei her, indem man alles unter Rühren mit 4 Liter Wasser bis zur Lösung kocht und nach dem Erkalten und Abgießen des Seifens durch eine Glaswand den festgewordenen Seifen herausstürzt. Zweckmäßig sind ferner die Seifen von Seife und Soda, welche als Waschlösung oder Seifenmittel gebraucht werden, sofern der Soda genügend zugesetzt und das schädliche Wasserglas und Salz entfernt ist. Eine nicht zu starke Sodafällung wirkt sonst auf das Gewebe ein. Ein Sodafällung wirkt sonst auf das Gewebe ein. Ein Sodafällung wirkt sonst auf das Gewebe ein.

Die deutschen Schulen und der Vaterlandskampf. Wenn einmal die Geschichte der Kriegsgeschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann darf nicht vergessen werden, rühmend zu erwähnen, was unsere Schulen, hohe wie niedere, für den Vaterlandskampf getan haben. Viele, viele Tausende von Spenden an entbehrlichen Gold und Silber sind von unseren Schülern zur Schule gebracht worden für den Vaterlandskampf, und auch die kleinste Gabe wurde groß durch die Liebe, mit der sie gegeben wurde. Galt die Gabe doch den Witwen und Waisen, die mit ihrem Opfertod das Elternhaus und das Vaterland vor dem Feinde beschützt haben. Dank, dank, dank allen den Kleinen und Großen und vor allem auch den Lehrern und Lehrerinnen, die mit zu Herzen gehenden Worten den Schülern den Vaterlandskampf nahegebracht haben. Mit berechtigtem Stolz tragen unsere Jungen und Mädchen den Kriegerring des Vaterlandskampfes aus dem nichtrostenden Kruppschen Eisen, und mit großem Interesse werden sie die neue, mit vielen Bildern geschmückte Schrift des Vaterlandskampfes über diesen Kriegsring lesen, durch die sie in die Kruppschen Werke und die anderen Metallwerke geführt werden, in denen durch zahlreiche Hände die schönen, wie Platin glänzenden Ringe hergestellt werden. Sie werden sich auch freuen, zu hören, dass Ihre Kaiserin, Kaiserin, unsere Kronprinzessin mit großem Interesse von der fleißigen Sammlerarbeit der Schüler gehört und für sich und für die Prinzessinnen solche Kriegsringe gesammelt hat, als sie vor kurzem die Ausstellung der Spenden des Vaterlandskampfes in Berlin besucht hat. Der Vaterlandskampf nimmt noch fortgesetzt Spenden an. Postsendungen schicke man nach Berlin S W 11, Prinz-Albrecht-Straße 7, oder nach Erfeld, Ostwall 56, an die „Geschäftsstelle des Vaterlandskampfes“.

Die Förderung der Del- und Fettversorgung scheint der Kreis Gießen einen sehr gangbaren Ausweg gefunden und was die Hauptsache ist, auch begünstigt zu haben. Er hat in Gemeinschaft mit dem agrarisch-wirtschaftlichen Laboratorium der Landes-Universität Gießen bei 10 Landwirten des Kreises Kapsanbaustellen eingerichtet. Diese Stellen haben insgesamt schon ca. 25 Morgen Kaps, teils in Form von Düngungsversuchen, teils in Sortenanbau, bebaut und liefern nun von den als gut erkannten Sorten das Saatgut eines Teils für vermehrte Kapsanbau in dem Kreise Gießen, andernteils durch Vermittelung des landwirtschaftlichen Vereins für die Provinz Oberhessen auch für die übrigen Kreise Oberhessens. Es ist zu erwarten, daß auf diesem Wege sowohl hinsichtlich der Fett- wie auch der Futterversorgung bald erfreuliche Ergebnisse zu Tage treten werden.

Herborn, 12. April. Bei dem morgen nachmittag im Rathause stattfindenden Brotverkauf werden auch hier, das Stück zu 16 Pfg., abgegeben. Das Brot wird gegen Vorzeigung des Brotbuches verabfolgt. Das Brot muß abgezählt mitgebracht werden, damit sich der Verkauf glatt abwickeln läßt.

Beförderung. Herr Förster Gergler von hier, der Zeit in Antwerpen, wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 11. April. Die Schulstelle in Wörlen ist vom 1. d. Mts. ab der Schulanfänger Maria Maria Stein aus Lindenholzhäusen (Kreis Limburg) auftragsweise übertragen worden und Herr Lehrer Wilhelm Gesselt aus Holzhausen (Kreis Biedenkopf) vom gleichen Zeitpunkt ab nach Behlert versetzt.

Frankfurt a. M., 11. April. Ganze fünf deutsche Kinder hatten sich heute auf den Frankfurter Viehmarkt verirrt. Die übrigen 174 Tiere stammten aus Dänemark. Die Metzger schließen nach dem Vorbild der Schweine Metzger bereits einer nach dem anderen ihre Geschäftstürme.

Die Frankfurter Kamerun-Expedition. Der Führer der geologischen Kamerun-Expedition des Reichs-Kolonialamts, Dr. Johannes Albert aus Frankfurt a. M., ist vor kurzem in Granada an den Folgen der Schlaflosigkeit, die er sich auf der Fahrt von Kamerun ins spanische Kolonialgebiet zugezogen hatte, gestorben. Wie Frau Dr. Albert, die ihren Gatten während der ganzen Expedition in mutiger Weise begleitete, jetzt nach ihrer Heimkehr nach Deutschland berichtet, konnten die gesamten wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition gerettet werden. Sämtliche Tagebücher, die Gesteinsproben und Pflanzenproben, wurden auf Geheiß des Gouverneurs von Kamerun in das spanische Küstengebiet in Sicherheit gebracht, wo sie bis zum Friedensschluß verbleiben.

Frankfurt a. M., 9. April. In Verbindung mit etwa 70 Frankfurter Frauenvereinen aller Konfessionen und Richtungen erläßt der Nationale Frauendienst einen Aufruf, der alle Frauen Frankfurts zum Kampf gegen die Ausschüß und Uebertreibungen der neuen Mode

auffordert. Der Aufruf weist auf die Sinnlosigkeit der neuen Mode hin, die im kräftigsten Gegensatz zu dem Ernst der großen Zeit stehen, und auf die Pflicht der Frau, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Ob's in Frankfurt was helfen wird?

1) Bülbel, 9. April. Dem Streit um die hiesige Einquartierung hat das Generalkommando nunmehr ein Ende gemacht. Es hat die von sechs gewerbetreibenden Gemeinderatsmitgliedern beauftragten Besuche hiesiger Geschäftsleute um Befreiung der Truppen in Bülbel unberücksichtigt gelassen und die Verlegung des hier einquartierten Bataillons endgültig auf den 29. April d. Js. verfügt. Das Bataillon bezieht die neuerbauten Kasernen am Bahnhof Bonames bei Frankfurt.

Aus Groß-Berlin.

Im Maschinenfabrik erstickt. In der Berliner Maschinenfabrik von Hartung in der Herzbergstraße in Lichtenberg hat sich bei der Reinigung eines Kessels ein schwerer Unfall ereignet. Bei dieser Arbeit waren drei Arbeiter beschäftigt. Plötzlich entzündete sich der Arbeiter der zu dem Kessel gehörige Deckel und fiel in das Innere. Die Arbeiter stiegen nach, kamen aber nicht wieder zum Vorschein. Wie sich herausstellte, hatten sich in dem Kessel giftige Gase gebildet, durch die die Arbeiter betäubt worden waren. Mannschaften der inzwischens herbeigerufenen Feuerwehr mußten sie herausheben. Unter Anwendung von Sauerstoffapparaten gelang es erst nach längerer Zeit, zwei der Verunglückten ins Bewußtsein zurückzurufen. Der dritte konnte leider nicht gerettet werden.

Aus dem Reiche.

1. Aufhebung der Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut. Der „Reichsanzeiger“ gibt das folgende bekannt: Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) wird folgendes bestimmt:

Einziger Artikel.

Die Bekanntmachungen über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 4. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 803) treten bezüglich der Bestimmungen über die Erzeugerpreise für Kohlrüben (Stedrüben, Wursten oder Dörschen) und über die Herstellerpreise für Sauerkraut (Sauerlohl) am 31. Mai 1916, im übrigen mit dem Tage der Verkündung dieser Bekanntmachung außer Kraft. Berlin, 8. April 1916.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Freiherr von Stein. + Generalfeldmarschall von Hindenburg hat nachstehende Depesche an Bürgermeister Dr. Weiskirchner in Wien gerichtet:

Euer Hochwohlgeboren und der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien danke ich herzlich für das mich hoch erfreuende und ehrende Gedächtnis gelegentlich meines Dienstjubiläums. Ich bin stolz darauf, durch die Gnade Seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät auch der tapferen österreichisch-ungarischen Wehrmacht angehören zu dürfen, die mit uns in treuer unerschütterlicher Verbundenheit verbunden ist. Der Geist der Zusammengehörigkeit, der die Völker Österreich-Ungarns und Deutschlands verbindet und dem die Stadt Orizsburg die Kriegspatenschaft der Stadt Wien verdankt, wird mit Gottes Hilfe den verbündeten Waffen den endgültigen Sieg erringen.

+ **Brüchigkeiten an fleischlosen Tagen.** Nach § 1 der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) ist die Verabfolgung von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, Dienstags und Freitags verboten. Von einzelnen Seiten ist diese Vorschrift dahin verstanden worden, daß damit auch die Verabfolgung von Fleischbrühen und der Verkauf sogen. Bouillonwürfel und dergl. an fleischlosen Tagen allgemein untersagt sei. Da indes Fleischbrühe ohne Zugabe von Fleisch und Suppenwürfel, die Fleischteile nicht enthalten, nicht als Speisen angesehen werden können, die teilweise aus Fleisch bestehen, unterliegt die Verabfolgung dieser Speisen nicht dem Beschränkungsverbot der genannten Verordnung. (W. L. B.)

Fichtenharz. Vom Kriegsausfluß für pflanzliche und tierische Öle und Fette wird dem W. L. B. folgendes mitgeteilt:

Nachdem durch Erlass des Herrn Reichskanzlers vom 29. Oktober 1915 dem Kriegsausfluß die Gewinnung von Harz in Deutschland und den okkupierten Gebieten übertragen worden war, hat der Kriegsausfluß sofort eine umfangreiche Propaganda zwecks Sammlung von sogenannten Wildharz in die Wege geleitet, deren Ergebnisse der deutschen Industrie bereits zugute kommen können. Es sind schon beträchtliche Mengen aus Fichtenharz gewonnenes Kolophonum verfügbar, weitere Mengen des Produktes fallen dem Kriegsausfluß laufend an. Das fertige Fichtenharz eignet sich für die Seifenfabrikation, die Herstellung minderwertiger Papierarten, für die Branntwein-Dampfen-Industrie, sowie für fast sämtliche andere Harzprodukte, und in beschränktem Umfang für die Lack-Industrie. Anmeldungen auf Zuteilungen sind an die Harzabrechnungsstelle, Berlin W. 7, Unter den Linden 68a, zu richten.

Gegen die neue Damenmode hat auch das Stellvertretende Generalkommando des 17. Armee-Korps in Danzig einen Erlass veröffentlicht. Es wird in demselben darauf hingewiesen, daß die weiten Kleider und hochschäftigen Damenstiefel in Anbetracht des größeren Stoff- und Lederverbrauches eine Verschwendung in der jetzigen ersten Zeit bedeuten. Das Generalkommando erwartet von der gesamten Bevölkerung, daß sie gegen derartige Verirrungen zusammenstehe, damit die Modetorheit so schnell wie möglich beseitigt werde. — Bei dem verständigen Teil der Frauen wird die Mahnung schon helfen, in den Spangengebirnen der Modenarrinnen aber wird sie kaum vernünftige Erwägungen auslösen; da hilft nur heilsamer Zwang.

3000 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen. Die Zeitungsliste des Reichspostgebietes für 1916 weist neuerdings 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge der Kriegszustände ihr Erscheinen einstellen mußten. Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

Der Schliegerjohn Poincarés als Gefangener. Im sog. Schneehof bei Erding befindet sich unter den mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten französischen

Gefangenen auch der Schliegerjohn des französischen Präsidenten Poincaré.

450 000 Zentner Kartoffeln erfroren. Im November d. J. sind infolge von Frost nach den Ermittlungen der Reichskartoffelstelle nicht weniger als 450 000 Zentner Kartoffeln erfroren, so daß sie nur als Viehfutter benutzt werden konnten. Auch später sind noch ansehnliche Mengen infolge Frostes und mangelhafter Aufbewahrung zugrunde gegangen.

Schwerer Unfall mit einem Segelboot. Unweit der Stadt Brandenburg kenterte auf der Havel infolge einer Windbö die mit 11 Personen besetzte Yacht „Hetta“ Klub Nordwest. Vier Insassen, zwei Frauen und zwei Männer, ertranken, die andern konnten sich noch retten.

Vermischtes.

Ein französisches Urteil über das deutsche Brot. Nach dem Pariser „Bulletin des Halles“ wurde von einem Mitglied der französischen Akademie der Landwirtschaft ein Laib Brot, wie es in unseren Gefangenenlagern zur Verteilung kommt, aufs genaueste untersucht und über dieses Brot das nachstehende Urteil gefällt:

„Das Äußere dieses Brotes und seine Zusammensetzung sind Zeichen für die gute Gärung des Teiges und für eine gute Backart. Der Geruch dieses Brotes ist nicht unangenehm, er erinnert an denjenigen unseres Roggenbrotes oder an den Geruch unserer Lebkuchen. Die chemische Zusammensetzung dieses Brotes für unsere kriegsgefangenen Soldaten in Deutschland ist fast die gleiche wie die unseres Roggenbrotes. Der Gehalt an schwer verdaulichen Stoffen scheint nicht zu groß zu sein und läßt auf eine normale Mischung der verwendeten Stoffe schließen. Wir müssen also feststellen, daß die Qualität des unseren gefangenen Soldaten gebotenen Brotes jeder Kritik standhält; im übrigen entspricht diese Qualität derjenigen des in Deutschland allgemein üblichen Schwarzbrot.“

Hier wird also, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, von sachmännlicher Seite aus wieder eine der beliebtesten Verleumdungen der französischen Hezpreise durch eine französische wissenschaftliche Körperschaft selbst biegen gestraft. Dementsprechend schweigt sich auch die gesamte große Presse Frankreichs über die Analyse unseres Brotes für die Gefangenenlager vollständig aus. Nur ein Fachblatt, das „Bulletin des Halles“, wagt es, das Urteil der landwirtschaftlichen Akademie wiederzugeben; natürlich aber nicht, ohne den „Verdacht“ auszusprechen, daß der Körperschaft bei der Untersuchung nicht ein normaler, sondern ein ausnahmsweise guter Laib Brot vorgelegen habe.

+ **Erweiterter Briefverkehr mit Belgien.** Nachdem dieser Tage sämtliche in den belgischen Provinzen Brabant und Lüttich gelegenen Orte zum Briefverkehr mit Deutschland, Bulgarien, Österreich-Ungarn einschließlich Bosnien-Herzegowina und der Türkei zugelassen worden sind, ferner sämtliche Orte in den Kreisen Charleroi (Provinz Hennegau) und Namur zum Briefverkehr mit Deutschland sowie Ciney zum Briefverkehr mit Luxemburg, hat der erweiterte Briefverkehr des Gebiets des Generalgouvernements von Belgien folgende Ausdehnung erlangt. Es nehmen teil am Briefverkehr mit Deutschland 776 Orte; davon außerdem 584 Orte am Briefverkehr mit Bulgarien, Österreich-Ungarn einschließlich Bosnien-Herzegowina und der Türkei. Von den 584 Orten sind noch 261 Orte zugelassen zum Briefverkehr mit Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden, Niederländisch-Indien, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Bei 498 Orten nehmen an dem für sie überhaupt zugelassenen Briefverkehr auch noch die zugehörigen Landbestellbezirke ohne Postanstalt mit teil.

Einer der hinten sehen kann. Im Polizeigericht zu Sandbühl im Staate Ohio erschien, wegen eines geringen Verbrechens angeklagt, der bei seinen Freunden unter dem Namen „Goose Red“ (Gänsehals) bekannte 54jährige James Sheehan, der seit zwanzig Jahren mit einem gebrochenen Genick umherpaziert. Er erschien im Gericht mit einem Lederband um den Kopf, das mit den Schultern verbunden war. Auf die Frage, warum er dies tue, gab er zur Antwort, daß dies notwendig sei, um seinen Kopf aufrechtzuerhalten. Zur Bewegung seines Kopfes benutzte er einen kleinen Stock mit einer Krücke, die er in den Mund steckt, und mittels welcher er den Kopf nach Belieben dreht. Er hat den Namen „Goose Red“ deswegen erhalten, weil er seinen Kopf rückwärts drehen und, ohne seine Stellung zu verändern, sehen kann, was hinter seinem Rücken vorgeht.

Letzte Nachrichten.

Ein deutsch-rumänisches Handelsabkommen.

Berlin, 11. April. (W. L. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Ein deutsch-rumänisches Handelsabkommen. Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Das Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des andern Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit es der eigene Bedarf zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen des Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wieder herzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.“

Die deutsche Antwort an Amerika.

London, 11. April. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note ist heute eingetroffen. Das Ministerium wird die Antwort nicht vor acht Tagen mitteilen, da Wilson das Bett hüten muß. Der Ministerrat, der heute zusammentreten sollte, wurde vertagt.

Ihr Konfirmanden vom Eisernen Jahr.

Ihr Konfirmanden vom Eisernen Jahr,
du gottgeweihte, jungdeutsche Schar,
die sich dem Herrn will geloben:
Euch machte Gott selber die Herzen bereit;
Ihr hörtet im Sturmbrand der herrlichen Zeit
die gewaltige Stimme von oben!

Euch streifte die jungen Stirnen die Not;
Ihr lerntet das heiligste, höchste Gebot:
In Treue zu dulden, zu sterben.
Die Väter haben's euch vorgelebt;
die Brüder, die tapfern, die nicht gebebt
den Heldenstimm sollt ihr erben!

Ihr saht die Mütter schmerzbereit,
das höchste Opfer in heiligem Leib
dem Vaterlande zu bringen.
Ihr hörtet der Feinde Dohn und Spott,
Ihr lerntet jubeln: der Herr ist Gott!
Ihr lerntet das Lutherlied singen.

Ihr Konfirmanden vom Eisernen Jahr:
Allddeutschland kämpfte für Thron und Altar —
nun tretet ihr in die Reihen!
Nun hebt auch ihr die Hand zum Schwur:
Getreu bis zum Tod auf des Heilands Spur
euch Seinem Dienst zu weihen.

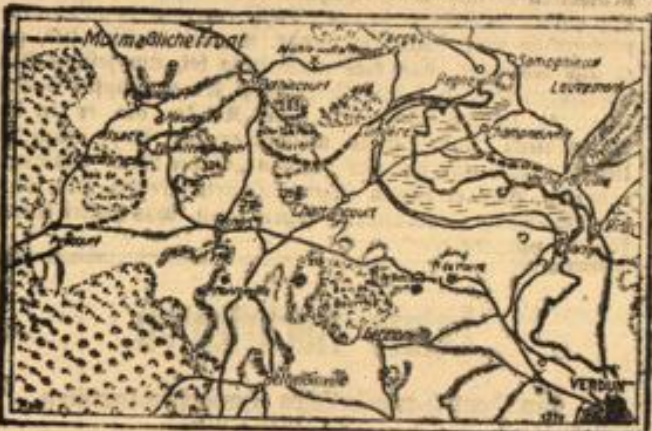
Die Gloden, die euch geleiten heut,
die uns gesungen das Siegesgeleit,
die mögen euch stets umschweben!
So sollt ihr nun tapfere Kämpfer sein —
so sollt ihr als Sieger gehen ein
zu einem ew'gen Leben!

Marie Sauer.

Der Fall von Béhincourt.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Durch die heute gemeldete Eroberung des Dorfes Béhincourt und der von diesem südwestlich gelegenen starken französischen Stellung haben unsere tapferen Truppen den Scheitelpunkt zweier wichtigen französischen Verteidigungslinien eingebrückt. Einmal bildete das Dorf den nordöstlichen Stützpunkt der früheren starken feindlichen Frontlinie Avocourt-Malancourt-Béhincourt. Nachdem diese Linie von Südwesten her allmählich durch die Eroberung des Waldes von Malancourt und Avocourt, der Dörfer Malancourt und Haucourt, sowie des Termitenhügels und der ganzen Stellungen am Nordufer des Forgesbaches ausgerollt worden war, büßte sie durch die Einnahme Béhincourts ihren letzten Halt ein; aus der ehemaligen Front Avocourt-Malancourt-Béhincourt ist jetzt die Front Avocourt-Höhe 304-Cumieres geworden; der damit verbundene große Geländeverlust der Franzosen an dieser Stelle der Nordwestfront erhellt aus der Tatsache, daß das Dorf Malancourt von der Höhe 304 gut drei Kilometer entfernt ist. Außerdem ist durch diesen letzten Vorstoß südwestlich Béhincourts der Artilleriestützpunkt der Franzosen auf Höhe 304 auch von Nordwesten her bedroht und befindet sich jetzt in einer Gabel zwischen diesen von uns neu eingenommenen Stellungen und unserer bis an die Westspitze des Waldes von Avocourt verlaufenden Front. Aus alledem erhellt man die hervorragende Rolle, die Béhincourt schon allein hinsichtlich der Nordfront dieses Frontabschnittes innehatte, nicht minder groß ist aber die strategische Bedeutung seiner Einnahme mit Rücksicht



auf die französische Verteidigungsstellung Béhincourt-Cumieres. Diese besonders stark ausgebaute, ca. 5 Kilometer lange Stellung war durch die Erstürmung des 'Toten Mannes' schon seit einiger Zeit von unseren tapferen Truppen in ihrem Mittelpunkt eingebrückt. Um diesen Nachteil und die dadurch bedingte ständige Bedrohung der Dörfer Béhincourt und Cumieres einigermaßen auszugleichen, war die französische Heeresführung gezwungen gewesen, auf diesem kleinen und so wichtigen Frontabschnitt fortgesetzt eine außergewöhnlich große Truppenmasse zu konzentrieren, eine Notwendigkeit, die mit besonders erheblichen Verlusten für diese Truppen verbunden war. Auf einen sehr kleinen Raum waren diese Verteidigungsfontingente zusammengedrängt und standen außerdem unter dem beherrschenden Feuer unserer Batterien, die im Norden von Béhincourt in der Höhe 281 und im Südwesten dieses Dorfes eben in den Höhen des 'Toten Mannes' hervorragende Stützpunkte besaßen.

Nach der heftigen Beschießung, die den französischen Heeresberichten zufolge auf die ganze feindliche Linie Béhincourt-Cumieres in den letzten Tagen gerichtet wurde, war es augenscheinlich, daß der Verlust dieses Dorfes von den Franzosen nicht mehr aufgehalten werden konnte. Die Operationen unserer Heeresleitung diktierten mit der sicheren Kraft des Ueberlegenen den sich vergebens wehrenden Franzosen das Gesetz des Handelns. Von allen Seiten mehr und mehr eingebrängt, ständigen Verlusten ausgesetzt, ohne noch über gedeckte Zugangstraßen zu verfügen, standen die Franzosen vor der Wahl, sich zurückzuziehen oder abgeknippt zu werden. In letzter Stunde entschloß sich General Béthain, den verlorenen Posten preiszugeben, aber sein Entschluß kam zu spät; denn unsere drachen schleichen Truppen, die sich eben erst durch die kühne Erstürmung des Dorfes Malancourt und des Termitenhügels ausgezeichnet hatten, sollten sich auch hier neue Ruhmesblätter erwerben; es gelang ihnen, den weichen Feind zu stellen, ihn zu überwinden und reichliche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial zu machen: 14 Offiziere, rund 700 Mann, 2 Geschütze, 13 Maschinengewehre.

Mit Béhincourt ist die letzte Ausbuchtung der französischen Nordfront von Verdun ausgemerzt und zugleich wiederum dem französischen Volke eine schwere Enttäuschung bereitet; glaubte es doch, daß dieses Dorf so stark befestigt sei, daß es allem Anstürmen der 'Barbaren' trohnen könnte. Sie begnügten sich, die leichtgläubigen Franzosen, eben mit der Tatsache, daß Béhincourt eine gewisse Weile den Angriffen zu trohnen schien; sie achteten nicht auf die warnenden Stimmen einsichtiger Militärkritiker, die unsere Heeresoperationen in ihrem methodischen Zusammenhange erkannten und infolgedessen über den Ausgang der Kampfhandlung an dieser Nordwestfront Verduns nicht im Zweifel sein konnten. Natürlich wird man jetzt hören, daß die von uns genommenen Verteidigungsstellungen absolut keinen taktischen Wert besaßen, und daß der Widerstand der französischen Truppen erst an der Linie Avocourt-Cumieres-Chattancourt einsehen werde, deren Unerkennbarkeit so lange von der Bierverbandspresse ihren trostbedürftigen Lesern versichert werden wird, bis unsere Stürmer auch diese Zuversicht zunichte machen. ...

Aus dem Gerichtssaal.

6350 Mark Geldstrafe für die Uebertretung einer Kriegsvorschrift. Verschiedene Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Bundesrats und des Generalkommandos in Hannover betreffend den Verkehr mit Metallen haben den Kaufmann Otto Fantoni aus Braunschweig vor das dortige Schöffengericht gebracht. Nach der Anklage unterließ Fantoni die vorgeschriebenen Bestandsanmeldungen, ferner führte er das vorgeschriebene Lagerbestandsbuch nicht ordnungsmäßig, und schließlich hat er bei dem Abzug von Kupfer, Messing, Rotguth usw. die festgesetzten Höchstpreise dadurch überschritten, daß er sich außer dem Preise vom dem Käufer noch Zuschläge für Frachtauslagen u. a. zahlen ließ. Der Amtsanwalt hielt eine empfindliche Strafe für angebracht und beantragte eine solche von 8250 M. Das Urteil lautete gegen den Angeklagten, der jede strafbare Absicht bestritt, auf insgesamt 6350 M. Geldstrafe. Außerdem wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Aus aller Welt.

+ Diebesgabenpostdiebe in der Schweiz. Das Bezirksgericht zu Zürich hat zehn Postbeamte, die aus der westlichen Schweiz stammen und angeklagt waren, in den Monaten Januar, Februar und März 1915 Muster ohne Wert-Sendungen (Diebesgaben) für deutsche Soldaten entwendet zu haben, zu Gefängnisstrafen von einem bis zu sechs Tagen verurteilt, verbunden mit Geldbußen. Die Angeklagten bestritten, daß sie aus böser Absicht oder wegen deutschfeindlicher Gesinnung gehandelt hätten. Sie hätten sich bloß aus Raschhaftigkeit vergangen. Es handelte sich um Muster-Sendungen, die Schokolade, Zigaretten und Stumpfen enthielten und einen Wert von einem bis acht Franken darstellten.

+ Ein japanischer Dampfer gesunken. Die 'Frankfurter Zeitung' meldet aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer 'Waramatsu Maru' gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

Die Briefmarken des Bierverbandes. Die Franzosen sind der 'Börs. Ztg.' zufolge auf den Gedanken verfallen, eine gemeinsame 'Ententemärke' vorzuschlagen, mit der einfache Briefe nach allen Ländern des Bierverbandes zum Inlandspreise befördert werden. Die finanziellen Bedenken, die man in Paris von England befürchtet, werden durch den Hinweis auf den zweifellos gewaltig zunehmenden Briefverkehr unter den befreundeten Völkern beschwichtigt. Begeistert entwerfen sie bereits das Bild dieser Marke. Die vereinigten Wappen erscheinen ihnen für die Idee einer Völkerfreundschaft, wie sie der Krieg erzeugt hat, viel zu nichtsagend, man solle vielmehr in der Mitte der neuen Marke einige fest verschlungene Hände anbringen, und im Hintergrund eine strahlend aufgehende Sonne, zum Zeichen, daß mit der Vereinigung der Mächte des Bierverbandes und ihrer Verbündeten ein neuer Tag der Menschheitsgeschichte beginne. — Auch die gemeinsame Marke wird die Bierverbändler dem Sieg nicht näher bringen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 11. April. 1713. Friede zu Utrecht. Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. — 1789. A. W. Ramler, lyrischer Dichter, † Berlin. — 1814. Erste Abdankung Napoleons I. — 1806. Graf Auersperg, Dichter (Anastasius Grün), * Salzburg. — 1915. Erneute Angriffe der Franzosen auf die Combrés-Höhe zwischen Maas und Mosel werden abgeblasen. — 'U 28' versenkt den Dampfer 'South Point' bei Kap Finisterre, ein anderes 'U-Boot' versenkt die französische Bark 'General de Gaulle', ebenso wird der englische Dampfer 'Harpaige' wahrscheinlich durch ein 'U-Boot' versenkt. — Bei einem deutschen Vorstoß von Mariampol aus werden 9 Offiziere und 1300 Russen gefangen.

Mittwoch, 12. April. 1763. M. Uffert, Dichter, * Zürich. — 1798. Die Schweiz wird helvetische Republik. — 1861. Beginn des nordamerikanischen Bürgerkrieges. — 1885. Karl Stieler, Dichter, † München. — 1888. Ludwig Nobel, Industrieller, Cannes. — 1915. Bei Raizeren, östlich Verdun, brechen drei französische Angriffe 'unter schwersten Verlusten' für die Franzosen zusammen. Denselben Ausgang haben zwei weitere südwestlich dieses Ortes unternommene Angriffe. — Die seit dem 20. März andauernde Offensive der Russen in den Karpaten ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. — Südlich von Abzug am Euphrat werden die dort lagernden Engländer von den Türken zurückgeworfen und zwei ihrer Schiffe durch Artillerie schwer beschädigt.

Donnerstag, 13. April. 1508. Edikt zu Nantes zugunsten der Hugenotten durch Heinrich IV. — 1739. Dan Schubart, Dichter und Komponist, * Sontheim. — 1784. Ernst Graf v. Brangel, preuß. General, * Stettin. — 1904. Basilij Werschowskij, russ. Schlachtenmaler, † vor Port Arthur. — 1907. Otto von Weizsäcker, Schriftsteller, † Groß-Lichterfelde. — 1915. Zwischen Maas und Mosel werden alle französischen Angriffe, zum Teil im Rohkampfe, abgewiesen, ebenso mißglückt ein französischer Ansturm auf den Schnepfenleibtopf in den Vogesen. — Deutsche 'U-Boote' torpedieren die englischen Dampfer 'Guthrie' und 'The President' sowie den französischen Dampfer 'Frederic Franc'. — Es wird bekannt, daß der deutsche Hilfskreuzer 'Kronprinz Wilhelm', der am 10. April in Newport News einlief, 13 englische und französische Dampfer versenkte. — Ungarische Regimenter erobern nordwestlich des Nagator Volles eine von Russen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Luise Beyer, hier, Mühlbach 15, und Pracht, hier, Kornmarkt 17, haben in verbotener Weise mit einem Kriegsgefangenen (Russin) und öffentliche Wirtschaften mit diesem besucht.

Sch bringe dieses schamlose Treiben der beiden genannten Personen hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Herborn, den 12. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birken

Die gestrige Holzversteigerung wird genehmigt, das Holz den Steigern hierdurch überwiesen.
Herborn, den 12. April 1916.

Der Magistrat: Birken

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 12. 1916 eine

Biechzwischenzählung

statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen, zahmen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt.

Bei der Ausführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auch diesmal wieder auf gegenwärtige Mitwirkung der selbständigen Einwohner bei der Austeilung, Ausfüllung und Einsammlung der Zählpapiere gerechnet. Die Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht kommen.

Um der unter der Bevölkerung immer mehr tretenden irrtümlichen Annahme, daß die Zählung zu steuerlichen Zwecken erfolge, entgegenzutreten, ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben auf Zählkarten keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen Zwecken dienen.

Wiesbaden, den 31. März 1916.

Der Regierungspräsident

Wird hiermit zur genauesten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister: Birken

Städtischer Lebensmittelverkauf

In dieser Woche Donnerstag, den 13. ds. 3 Uhr ab

Brotverkauf

nur gegen Vorzeigung des Brotbuches. Mehr Brot kann nicht abgegeben werden.

Freitag, den 14. ds. Mts. nachmittags von 12

Lebensmittelverkauf

Herborn, den 10. April 1916.

Der Bürgermeister: Birken

Formen und Formenlehrer

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 18. April d. J., um 10 Uhr bei Gastwirt Geld zu Sechshelden.

I. Schutzbezirk Manderbach (Gegemeinde Distrikt 54 Lichteichen, 60 Dumberg, 71 Saurüssel, 72 Bezirk zerstreut. Distrikt 63, 64, 70, 72 pp.

Eichen: 2 Rm. Nussb., 18 Rm. Scht., 34 Buchen: 6 Stämme 1. und 3. Kl. = 941 Rm.; 1 Scht., 95 Rm. Knapp, 2635 gute durchf. Rm.-Bäume, 4 Stk. 2. und 3. Kl. = 3,94 Rm., 12 Stk. 4. Kl. = 248 Rm.-Stangen 1., 247 2., 320 3. Kl., 12 Rm. 34 Rm. Knapp.

II. Schutzbezirk Frohnhausen (Gegemeinde Distrikt 77, 78, 79 Jägerwiese 91, 92 Zadenbruch, 84 Mittelbeul, 96, 97 Bruchseite, 94 Bäumbach.

Eichen: 19 Stk. 5. Kl. = 5,3 Rm., 4 Buchen: 1 Stamm 3 Kl. = 0,95 Rm. Fichten: 2. Kl. = 4,72 Rm., 20 Stk. 3. Kl. = 13,79 Rm., 4. Kl. = 10,91 Rm., 198 Stangen 1. Kl., 67 2., 210 4., 210 5., 60 6. Kl.

Die Nussbäume werden zuerst verkauft. Die Preise erteilen nähere Auskunft.

Herborn. Donnerstag, 13. April 1916

Bieh- und Krammarkt

Mehrere tüchtige Arbeiter

ur sofort oder später für meinen Kalksteinbruch in Erdbach gesucht.

H. E. Wurmbach
Häfersdorf.

150 Kubikmeter Erdaun

zu vergeben.

S. Pink.

Ev. Kirchendörfer

Mittwoch, den 13. April 1916, in der Kleinbahn